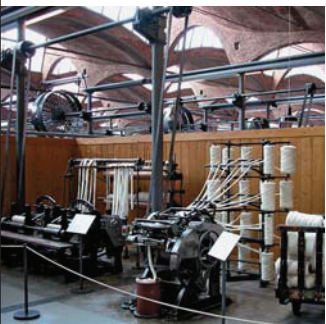


Katalonien macht Dampf

Katalanisches Museum für Wissenschaft und Technik ■ Frieder Blum



Denkt man an den Beginn der Industrialisierung, denkt man zu allererst an England. Weniger beachtet, aber nicht weniger bedeutsam verlief die industrielle Entwicklung in Katalonien. Die spanische Provinz war eine der ersten industrialisierten Regionen Europas, wobei die Textilindustrie den Ton angab. Sogar in der Sprache hat das seinen Niederschlag gefunden: Vapor bedeutet eigentlich Dampf. Katalanen bezeichnen so aber auch eine Tuchfabrik. Der Vapor Aymerich, Amat i Jover in Terrassa bei Barcelona ist ein Beispiel – sowohl für die Begrifflichkeit als auch für den Weg, den Katalonien in Richtung Industriezeitalter einschlug. Ein würdiger Sitz für das Katalanische Museum für Wissenschaft und Technik, das unter dem markanten Dach der ehemaligen Tuchfabrik diesen Prozess nachzeichnet. Dabei beschränkt es sich nicht auf den genius loci, sondern bietet ein breit angelegtes, facettenreiches Panorama der Region.

Die erste dampfgetriebene Fabrik Kataloniens – eine Textilfabrik – wurde 1832 in Barcelona errichtet. Bis dahin hatte das Land bereits eine Entwicklung hinter sich, die sich deutlich vom Industrialisierungsprozess in den meisten übrigen Regionen des Mittelmeerraumes abhob. Wiesen diese eine in erster Linie landwirtschaftlich ausgerichtete Wirtschaft auf, so blühten in Katalonien seit dem Mittelalter Handel und Handwerk. Zu den Manufakturprodukten gehörten Nägel und Handfeuerwaffen aus Ripoll oder hochwertiges Papier aus den Mühlen der Gegend um Capellades. Der stärkste Impuls für Kataloniens industrielle Entwicklung aber ging vom Chintz aus. Im ausgehenden 18. Jahrhundert war Barcelona zeitweilig der europaweit führende Hersteller dieser einseitig bedruckten Baumwollstoffe.

Katalanische Baumwollindustrie auf Platz drei

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts stieg die katalanische Baumwollindustrie weltweit auf den dritten Platz hinter England und Frankreich. Die Dampfkraft beherrschte alsbald auch das Transportwesen. So wurde 1848 zwischen Barcelona und Mataró die erste Eisenbahnverbindung Spaniens eingeweiht. Die Schwierigkeiten bei der Beschaffung billiger Kohle zur Befuerung der Dampfmaschinen führten dazu, dass man von den 1860er Jahren an dazu überging, in den neuen Textilfabriken längs der Hauptflussläufe die Wasserkraft zu nutzen. Obwohl in Ogassa, Cercs und Berga ansatzweise Bergbau betrieben wurde, verhinderte der Mangel an Kohle und Eisenerz eine nennenswerte Entwicklung der metallverarbeitenden Industrie. Katalonien blieb infolgedessen als Industrieland einseitig auf die Textilindustrie ausgerichtet.

In vorindustrieller Zeit hatten sich die Produktionsstätten – Getreide-, Walk- oder Papiermühlen, Schmieden, Gerbereien usw. – an den traditionellen Bauweisen des Landes orientiert und unterschieden sich kaum vom typischen Bauernhof, der Sennhütte der Pyrenäen oder dem Dorfhaus mit seinen dicken Mauern aus Naturstein oder Lehm und Ziegeldach. Mit der Industriellen Revolution waren nun große Räu-

me vonnöten. Nach englischem Vorbild entstanden freistehende mehrstöckige Fabrikgebäude mit großen Fenstern als Lichtquelle. Doch was das industrielle Erbe Kataloniens so unverwechselbar macht, ist der „Modernisme“, jene breite künstlerische Strömung der Jahrhundertwende. Wachstum und Wohlstand des aufstrebenden Bürgertums äußerten sich in einer repräsentativen Architektur, die sich der Formensprache dieser katalanischen Spielart des Jugendstils bediente und auch vor Fabriken nicht Halt machte.

Zu den bedeutendsten Vertretern dieser Stilrichtung gehört der Architekt Lluís Muncunill (1868–1931), der auch zahlreiche Industriebauten schuf. Sein zwischen 1907 und 1909 in Terrassa erbautes Vapor Aymerich, Amat i Jover gilt als eines der herausragenden Beispiele europäischer Industriearchitektur. Eine besonders elegante Lösung fand Muncunill für das klassische Sheddach, dessen sägezahnartiges Profil er in weiche Konturen übersetzte. 161 muschelförmige Halbgewölbe, Reihe um Reihe wie Wellenkämme, mit geschwungenen Fensteröffnungen lassen das Dach wie eine bewegte Wasseroberfläche wirken, ohne dass es seine Funktion, die Halle gleichmäßig zu beleuchten, einbüßt. Die 300 gusseisernen Säulen, auf denen die Dachkonstruktion ruht, haben neben ihrer statischen Funktion noch zwei weitere Aufgaben: Sie stützen die Gelenkwellen, die einst die Antriebskraft der Dampfmaschine übertrugen, und dienen zugleich als Abflussrohre für das Regenwasser.

Von der Neolithischen Revolution bis heute

Der Museumsrundgang durch die Fabrikhalle, angrenzende Verwaltungsräume, das Kesselhaus mit seiner gewaltigen horizontalen Dampfmaschine und das Kohlenlager veranschaulicht den gesamten Prozess der Textilherstellung und -veredelung anhand von Originalmaschinen. Darüber hinaus bietet das Museum eine Reise durch die Geschichte der Transportmittel – Autos, Lastwagen, Motorräder, Mopeds, Fahrräder, eine Modelleisenbahnanlage. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem Thema Energie, speziell auf den erneuerbaren Energien: Die Photovoltaikfassade des Museums ist eine der größten innerhalb einer europäischen Stadt. Auch den vorindustriellen Technologien, beginnend bei der so genannten Neolithischen Revolution, widmet die Ausstellung einen eigenen Abschnitt. Hinzu kommen Wechselausstellungen aus dem Museumsbestand mit über 1.000 historischen Objekten aus Wissenschaft und Technik. Das 1984 gegründete Museum ist Zentrum eines Netzwerks von weiteren Industriedenkmälern der Region. ■



Museu nacional de la Ciència i de la Tècnica de Catalunya
(mNACTEC)
Rambla d'Ègara 270, 08221 Terrassa | Katalonien, Spanien
Tel. 00 34/(0)93-7 36 89 66 | www.mnactec.cat

Fotos: Rainer Klenner, Kaarst